

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 7

Artikel: Sehnsucht nach Totalität
Autor: Schmid, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-331814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

13. JAHRGANG -- MÄRZ 1934 -- HEFT 7

Sehnsucht nach Totalität

Von Dr. Arthur Schmid.

I.

In der Zeit des Faschismus und insbesondere des Eroberungsfeldzuges des deutschen Nationalsozialismus spielt die Frage von der Errichtung des totalen Staates eine große Rolle. Es wäre verfehlt, wenn man schlechtweg leugnen wollte, daß die Menschen von der Zerrissenheit nicht zur Einigkeit und von der Zersplitterung nicht zur Gesamtheit strebten. Sicher kommt der Ausdruck nach der Totalität des Staates und der Menschen großen Wünschen und Bedürfnissen der Massen der heutigen Zeit entgegen.

Und das ist auch nicht verwunderlich. Die kapitalistische Entwicklung hat die Einheit jedes Geschehens aufgelöst. Die Arbeitsteilung, welche der industrielle technische Prozeß mit seiner Weiterentwicklung unendlich förderte, hat fast auf allen Gebieten des Lebens sich ausgewirkt.

Der Mensch ist nicht nur Teilarbeiter im Arbeitsprozeß, sondern seine seelische Einstellung wird von seiner Stellung im wirtschaftlichen Produktionsprozeß beeinflußt. Wenn er sich als lebendige Zelle, als ganzer Mensch in einem großen Volkskörper fühlen würde, dann wäre die Teilarbeit, die er notgedrungen verrichtet, für ihn nicht so verhängnisvoll, wie das im kapitalistischen Zeitalter der Fall war und auch der Fall sein mußte. Aus seiner Stellung als Teilarbeiter entspringt sein Glaube an seine eigene Unfähigkeit, auf andern Gebieten des Lebens ein eigenes Urteil zu haben. Er verkrüppelt unter Umständen nicht nur physisch, wenn die Teilarbeitslosigkeit Rückwirkungen auf seine Organisation hat, sondern er verkrüppelt auch geistig.

Die Teilarbeit ist heute die Grundlage des Erwerbes. Der eine stanzt Tag für Tag Schuhsohlen und Absätze heraus. Der andere bohrt Löcher für einen Bürstenrücken. Wieder ein anderer befaßt sich als Buchhalter nur mit der Erstellung von Konto-Korrenten und Konto-Korrent-Auszügen. Wieder ein anderer schreibt nur französische Geschäftsbriebe. Und so geht es durch das ganze wirtschaftliche Leben der Gegenwart hindurch.

Man hat diese Arbeitsteilung, die technisch vorteilhaft und für die Förderung des Produktionsprozesses wertvoll ist, mit einem gewissen Nimbus umgeben. Man hat nicht in erster Linie von einer Teilarbeit, sondern von einer Spezialisierung gesprochen. Man hat hauptsächlich auf geistigem Gebiet das Spezialistentum hochgezüchtet.

Das hatte zwei Folgen. Währenddem sich die Menschen einbildeten, eine Funktion in der Gesellschaft restlos und vollkommen zu beherrschen, glaubten sie, auf den andern Gebieten des Lebens zu jedem selbständigen Urteil unfähig zu sein. Selbst auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ist das Spezialistentum in einer unerhörten Art und Weise ins Kraut geschossen.

Jeder nimmt für sich in Anspruch, etwas Vollkommenes auf einem kleinen Teilgebiet des Lebens zu wissen. Dabei kennt er die Zusammenhänge mit den benachbarten Gebieten oft nur sehr schlecht und oft gar nicht. Er gibt sich oft auch gar keine Mühe, diese Teilgebiete zu studieren, weil das ja keinen Wert hat. Die Gesellschaft verlangt von ihm eine Teilfunktion. Für diese Teilfunktion wird er bezahlt. Das ist sein Erwerb. Je mehr er auf dem Gebiete seiner Teilarbeit leisten kann (sofern er in einem sogenannten freien Berufe tätig ist), um so größer ist sein materieller Erfolg, um so gesicherter ist seine Existenz.

Aber nicht nur bei den sogenannten gebildeten Kreisen hat sich der Aberglaube an die Weisheit des wissenschaftlichen Teilarbeiters zu einer gigantischen Höhe entwickelt, sondern überhaupt.

Der Ausdruck der Expertise ist mit einem gewissen Heilschein umgeben. Dort, wo der Richter in einer Frage sich entscheiden soll, über die er nach seiner ganzen Veranlagung nicht gerade zuständig ist, zu urteilen, verlangt er Expertisen. Es wird als selbstverständlich angenommen, daß beide Parteien ihre Expertisen bringen, und es fällt den Menschen gar nicht auf, daß die Wissenschaft bereit ist, auf irgendwelchem Gebiete des Lebens zwei Repräsentanten, zwei Spezialisten antreten zu lassen, die das Gegenteil beweisen.

Der gewöhnliche Mensch ist so weit gesunken, daß er sich in den primitivsten Sachen kein eigenes Urteil mehr zutraut. Wenn irgendein Handwerker die einfachste Arbeit vollbringen muß, und er mag der schlechteste und unqualifizierteste in seinem Berufe sein, so glaubt der gescheiteste Mensch, der diese Arbeit von ihm machen läßt, sehr oft, daß er kein eigenes Urteil haben darf in dieser Frage, weil er einen ausgebildeten Kenner dieser Teilarbeit herangezogen hat, damit er jetzt eine Reparatur oder eine kleine Arbeit macht.

Auf dem Gebiete des Warenverkaufes ist dieses Vorurteil der Menschen, das an die eigene Unfähigkeit felsenfest glaubt, gewaltig ausgenützt worden. Die Reklame bringt den Leuten bei, was sie von einem Produkt, das nun ausgerechnet diejenigen verkaufen,

die damit Gewinn machen wollen, zu halten haben. Es wird im Interesse des Profites der unglaubliche Unsinn als reinste Wahrheit verkündet. Das ist aber nicht nur auf dem Gebiete des gewöhnlichen Handels so, sondern insbesondere auch auf dem Gebiete des Nahrungsmittelverkaufes und auf dem Gebiete der medizinischen Produkte.

In der selbständigen Beurteilung der Nahrungsmittel, die wir genießen, der medizinischen Mittel, die wir einzunehmen pflegen, herrscht eine unglaubliche Hilflosigkeit bei den Menschen von heute. Unsere Vorfahren waren in dieser Hinsicht turmhoch über uns, indem sie sich selber noch etwas zutrauten und sich die Mühe nahmen, selber zu beobachten und sich selber ein Urteil zu machen. Das alles ist im Verlaufe der kapitalistischen Entwicklung einiger Jahrzehnte fast restlos verlorengegangen.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung und des sogenannten Rechtes ist es genau dasselbe. Trotzdem die Menschen lesen und schreiben gelernt haben, haben die meisten von ihnen das Gefühl, daß sie über die einfachsten Gesetzestexte des Arbeitsvertrages, des Fabrikgesetzes, der Unfall- und Krankenversicherungsgesetzgebung vollständig unwissend sind. Sie müssen zu einem Advokaten oder zu einem Arbeitersekretär gehen, der ihnen etwas sagt, an das sie glauben können.

So ist das selbständige Denken jünger, je mehr hinter dem Glauben zurückgetreten. Junge Völker, die in die sogenannte Zivilisation eintreten, haben dieses Gefühl der Unselbständigkeit nicht. Sie trauen sich selber etwas zu.

Wir müssen also ganz ruhig sagen: Europa ist auf gewissen Gebieten des Lebens alt und altersschwach geworden. Die Menschen können nicht mehr selbständig gehen, sondern sie müssen auf den Krücken ihres Aberglaubens den Weg durchs Leben wandern. Und dabei haben die meisten das Gefühl, daß gerade ihr Aberglaube an das Spezialistentum, an die Güte der Teilarbeit das Beste ist, was sie besitzen.

Da ist es nicht verwunderlich, daß es nur noch einen Schritt braucht von dieser geistigen Trägheit bis zur geistigen Untertänigkeit. Und diesen Schritt haben die Faschisten ohne Bedenken gemacht. Sie haben das Gefühl der Unzufriedenheit der Menschen mit der heutigen Wirtschaft und mit den heutigen Zuständen nicht nur erkannt, sondern auch glänzend ausgebeutet. Sie haben den Menschen gezeigt, wie unvollkommen die Parlamente, die Verwaltungen arbeiten, wie wenig weit her es ist mit gewissen Teilweisheiten der heutigen Wissenschaft. Sie haben den Menschen gezeigt, daß dieser Teilverständnis zu nichts führt und daß man infolgedessen viel weniger mit der Vernunft arbeiten müsse, als mit dem Gefühl. Die Hauptsache sei die Ergebnisheit einem bestimmten Führer gegenüber, der es wohl machen werde. Sie haben die Totalität der Führung und des Staates gepredigt, und sie

haben den Menschen große Versprechungen gegeben, um ihre Herrschaft zu begründen.

Psychologisch waren die Menschen auf diesen Schritt vorbereitet. Dank ihrer geistigen Trägheit und dank ihrem unendlichen Aberglauen an die Teilweisheiten des heutigen Lebens mußte es ihnen fast wie eine Erlösung vorkommen, wieder einmal etwas Ganzes zu sein, auch wenn die Totalität nur darin bestand, daß man als Mensch einen andern, der eine andere Meinung hatte, totschlagen durfte; daß man seiner ganzen Wut gegen die Wissenschaft Ausdruck verleihen konnte in den Bücherverbrennungen usw.

In den Menschen von heute lebt nämlich die große Unzufriedenheit gegen die bestehende Spezialisierung und die Teilarbeit. Es ist eine Unzufriedenheit, die vielen nicht zum Bewußtsein kommt und die nur in ihrem Unterbewußtsein lebt. Aber das Unfertige bedrückt sie. Sie wollen heraus aus dieser Welt, in der wir leben. Deshalb gehen sie lieber zurück ins Mittelalter und suchen dort ihre Ideale in primitiveren Verhältnissen und Zuständen, als wir sie heute haben. Das ist das Verhängnis der Menschen von heute; denn der Weg zurück führt nicht nur in die Barbarei, sondern er führt überhaupt zur Vernichtung einer vielversprechenden und geistigen Entwicklung, so wie das trotz allem in der kapitalistischen Aufstiegsperiode zum Ausdruck kommt.

II.

Die Frage, ob Europa und die Kultur der weißen Menschen, das ist die kapitalistische Kultur, am Ende stehen, ob das, was sich jetzt vollzieht, Alterserscheinungen sind, ist unendlich wichtig. Wir glauben nicht daran, daß es ein unabänderliches Schicksal sei, daß Europa zugrunde gehen muß. Wir glauben nur daran, daß Europa zugrunde gehen wird, wenn es den Weg des Faschismus und des Monopolkapitalismus zu Ende geht und wenn es ihm nicht gelingt, aus dem Zwiespalt von heute herauszukommen.

In dieser Situation ist die Sehnsucht nach der Geschlossenheit und Vollständigkeit des Menschen, nach der Totalität nicht unter allen Umständen ein Verhängnis, sondern sie kann der Hebel sein, der die große Umwälzung zu einer neuen, höheren Kultur bringt. Im Sozialismus selbst ist seit jeher das eine große Ziel gelegen, die Menschwerdung des arbeitenden Volkes zu verwirklichen. Aus armen, gedrückten Arbeitssklaven sollten freie Menschen werden. Dieses gewaltige Menschheitsziel kann natürlich nur erreicht werden, indem man sich mit den bestehenden Formen des wirtschaftlichen und politischen Lebens auseinandersetzt. So unendlich wichtig die wirtschaftliche Entwicklung an und für sich ist, wenn sie aus dem heute herrschenden Gefühl heraus zu einem absoluten Gesetz gemacht wird, so quasi die Stellung einer allgewaltigen Gottheit in der Entwicklungsgeschichte bekommt, dann wirkt sie verhängnisvoll. Denn neben dem wirtschaftlichen Geschehen steht der Mensch als einzelner und als Masse, der Mensch, der handeln muß.

Seine Handlungen aber können nur dann zur Verwirklichung der letzten Ziele der großen Befreiungsbewegung beitragen, wenn er selber etwas Ganzes und erfüllt ist von der Aufgabe, die ihm als einzelnem zukommt.

Leider hat sich der allgemein herrschende Aberglaube, daß immer ein Spezialist da sei, der dazu berufen sei, eine Aufgabe mit besondern Kenntnissen zu lösen, bis tief in die Reihen des arbeitenden Volkes hinein gefestigt. Und statt daß die einzelnen erkennen, daß das »Wunder« der Umwälzung, des Aufstieges der Arbeiterklasse, in ihm selber vorgeht und nur durch den einzelnen Menschen gefördert werden kann, wenn er zurückkehrt zu seinem wahren Menschentum und sich »anmaßt«, ein eigenes Urteil zu haben, das er natürlich nicht auf irgendeinen Glauben gründet, sondern auf die Erkenntnis, die er dank seiner Vernunft und dank seinem intensiven Studium erworben hat, werfen sich große Teile der Massen auf den blinden Glauben an Parolen und an Befreiungsrezepte, die andere für sie machen und durchführen sollen. So ist die Haltung großer Massen in vollständigem Gegensatz zu der tiefen Erkenntnis von Karl Marx, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur ihr eigenes Werk sein kann. Diese Haltung steht auch im Gegensatz zu all dem, was die Geschichte der Arbeiterbewegung lehrt. Diese Geschichte zeigt uns, wie der einzelne dank seiner intensiven geistigen Arbeit vom gewöhnlichen Menschen aufsteigt zum Führer einer ganzen Klasse. Erinnern wir nur an Bebel, Liebknecht, Herman Greulich, Lenin, Jaurès, Rosa Luxemburg usw.

Die Quellen der tiefsten Sehnsucht nach der Menschwerdung im Alltag des Proletariats sind durch formalistische, organisatorische und andere Ueberlegungen verschüttet worden. Deshalb muß man sich nicht verwundern, daß die Faschisten mit ihrem Pseudosozialismus (wie Hitler, die den Menschen vortäuschen, ihnen den Weg zur Totalität und damit zur Freiheit zu zeigen) Gläubige finden.

III.

Es ist natürlich unendlich schwer, über Jahrzehnte alte Gewohnheiten hinauszukommen. Und trotzdem ist das die Vorbedingung für den Aufstieg des europäischen Sozialismus und für die Rettung der Arbeiterklasse überhaupt. Aus der Sehnsucht nach der Totalität entspringt unter Umständen die faschistische Diktatur. Die Trägheit des Herzens und des Denkens wird durch sie nicht überwunden. Aber es wird den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich einzubilden, wieder etwas Ganzes zu sein, und wenn sie nur ganze Sklaven sein können. Die Menschen Deutschlands, die begeisterte Anhänger Hitlers sind, fühlen sich schon in dem einen Gedanken wohl, für einen großen und überragenden Menschen ihr Leben hingeben zu dürfen. Sie haben gar nicht das Bedürfnis, sich auseinanderzusetzen. Der Traum, herauszukommen aus der Zersplitterung der Gegenwart und

wieder etwas Ganzes zu sein, wird schon dadurch erfüllt, daß man seinen ganzen Menschen für einen Mann opfert. Man ist wenigstens in einem Punkte wieder zu sich selbst zurückgekehrt. Man kann sich hingeben. Diese Erfüllung der Sehnsucht nach der Totalität entspricht ganz dem, was die Machthaber von heute brauchen. Deshalb hat der Monopolkapitalismus allen Grund, sich mit den Führern der faschistischen Bewegung zu verständigen.

Eine Erlösung aber für die Menschheit bringt die faschistische Diktatur und der totale Glaube an den faschistischen Staat und seine Führern nicht. Wer aber einmal in den faschistischen Zuständen drin ist, kommt nachher nicht leicht wieder aus ihnen heraus, auch wenn schon am zweiten Tage nach der Etablierung der faschistischen Diktatur die Erkenntnis über ihn kommt und es wie Schuppen von seinen Augen fällt. Die Führer der faschistischen Diktatur haben dafür gesorgt, daß die Machtmittel des totalen Staates in ihren Händen sind. Dank der modernen Entwicklung der Technik auf dem Gebiete des Mordes und der Unterdrückung ist ihre Macht so gigantisch und so gewaltig, wie sie nie in der Vergangenheit bei irgendeinem Tyrannen war.

IV.

In der heutigen Zeit gibt es viele Menschen, die in fatalistischer Ergebenheit die weitere Entwicklung abwarten und aus ihrer Ohnmacht heraus auf jeden Widerstand verzichten. Sie sind im Grunde genommen hoffnungslos und deshalb bereit, jedes Schicksal über sich ergehen zu lassen. Ihre einzige Hoffnung besteht in dem ganz unbestimmten Gefühl, daß es vielleicht doch noch einmal anders kommen könnte und daß sie vorläufig noch genießen, was zu genießen ist. Diese Menschen sind zum großen Teil in den ersten Anfängen des Widerstandes gegen den Faschismus und seine zerstörenden Wirkungen unbrauchbar. Sie können höchstens in einem späteren Zeitpunkt, in dem andere Menschen ihnen durch das Beispiel beweisen, daß es nicht ganz so ist, wie sie glauben, zur Aktivität erweckt werden. Trotzdem darf man auch diese Gruppen des arbeitenden Volkes nicht vernachlässigen; denn man weiß nicht, ob man sich in einem einzelnen Falle nicht täuscht und ob der Mensch doch brauchbar ist, um für den so großen Befreiungskampf mobilisiert zu werden.

Andere Schichten der arbeitenden Bevölkerung wünschen einfache Parolen, mit denen man eine komplizierte Situation meistern könnte. Sie glauben an das »Wunder der Schlagworte« und sind deshalb untätig und warten auf dieses Wunder. Wenn irgendein Parteitagsbeschuß da ist und sie einsehen, daß bestimmte Forderungen nicht schon in kurzer Zeit verwirklicht werden können, dann rufen sie nach einer Programmrevision oder nach einem Plan der Arbeit und sind glücklich, daß sie eine neue Parole gefunden haben, mit der sie sich beschäftigen können. Es geht ihnen wie den primitiven Völkern anderer Erdteile, die einen un-

brauchbaren Fetisch beiseitewerfen, um einen neuen Fetisch anzuschaffen. Diese Menschen sind für den Befreiungskampf nicht verloren, aber es braucht ein gewaltiges Stück Arbeit, um ihnen verständlich zu machen, daß das Geschehen ein großer Entwicklungs- und Wachstumsprozeß ist und daß jeder Tag ohne praktische Arbeit im Dienste des Befreiungszieles ein endgültig verlorener Tag ist. Es braucht eine riesige Geduld und Ausdauer, um diese Menschen zu lehren, daß die Welt kompliziert ist und daß man nicht mit einem Schlagwort oder mit irgendeiner »Zauberformel« allen Situationen gerecht werden kann. (Das zeigt sich gerade jetzt bei der Erörterung des Problems »Faschismus oder Wehrfrage«.)

Wir müssen die Menschen deshalb zurückzuführen versuchen zur Wirklichkeit. Wir müssen ihnen zeigen, welch großer Weg vom Wunsch bis zur Verwirklichung führt. Wir müssen sie lehren, ihren ganzen Menschen in den Dienst von kleinen Aufgaben zu stellen, und wir müssen sie lehren, diese Aufgaben rasch, zielbewußt und gründlich zu lösen.

In diesem Zusammenhange ist es notwendig, einiges über die Alltagsarbeit in der Arbeiterbewegung zu sagen:

Die Werbearbeit beispielsweise ist keine Angelegenheit der Diskussion eines Partei- oder Gewerkschaftsvorstandes oder gar der gesamten Organisation. Die Werbearbeit ist vielmehr die Aufgabe eines einzelnen, der sich seine Leute wählt und mit ihnen diese Arbeit ausführt. Diskussionen über Schwierigkeiten sind nicht nur unnütz, sondern schädlich. Es handelt sich um unbewußte Sabotage der Werbearbeit, wenn man durch gegenseitige philosophische Gespräche die kostbare Zeit verliert, die für die praktische Tätigkeit bestimmt ist. Man würde in jedem Geschäft den Arbeiter sofort zum Teufel jagen, der über die Schwierigkeiten oder gar über die Unaufführbarkeit einer ihm zugeteilten Arbeit nur philosophieren wollte. Alles, was er verlangen kann, ist, daß man ihm Weisungen gibt, wie er es machen soll bei einer Aufgabe, die ihm schwierig erscheint. Er wird dankbar sein für diese Weisungen und wird mit einem wahren Feuereifer an die Arbeit gehen; denn in der Regel erwartet man von ihm, daß er auch eine komplizierte Arbeit selbständig löst. Auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung geschieht genau das Gegenteil von dem, was wir soeben als normale Erscheinung in der kapitalistischen Arbeit dargetan haben. Wenn Werbearbeit für die Bewegung zu leisten ist, so wird über die Schwierigkeiten gequatscht, statt daß die Leute Weisungen entgegennehmen, wie sie die Schwierigkeiten zu überwinden haben, und mit einem Feuereifer an die Überwindung dieser Schwierigkeiten herantreten. Genau dasselbe gilt für gewisse organisatorische Arbeiten.

Deshalb gibt es auch im Proletariat Menschen, die glauben, die einzige Lösung der Schwierigkeiten sei in der Diktatur zu finden.

Der Weg zur sozialen Demokratie ist trotz allem der richtige Weg; denn nur die Anteilnahme des ganzen arbeitenden Volkes am

Aufbau und Ausbau der Gesellschaft führt uns einmal aus dem Reich der Untertänigkeit in das Reich der Freiheit. Deshalb sind wir als Sozialdemokraten gegen die primitiven faschistischen Lösungsversuche, die die große Masse als eine Herde werten, mit der man experimentiert und die eigene Herrschaft sichert.

Aber Demokratie heißt nicht, daß man die Schattenseiten einer sogenannten demokratischen Ordnung nachahmt. In dieser überalterten Auffassung von Demokratie ist die Sehnsucht nach Ruhe, Gewohnheit und Tradition maßgebend. In der jungen Demokratie von einst und in der demokratischen Auffassung des Proletariats, das nach Befreiung strebt, müssen diese Schattenseiten schonungslos angeprangert und zum Verschwinden gebracht werden.

Wenn man beispielsweise in jedem Monat an einem bestimmten Tag seine Monatsversammlung hat, und man hält nur diese eine Versammlung, es mögen in der Welt Geschehnisse sich abspielen von noch so großer Tragweite, dann ist dies ein Zeichen von Unbeweglichkeit und einer gewissen Unfähigkeit. Wir müssen im Gegenteil in bewegten Zeiten Aussprachen (nicht über die Probleme der praktischen Arbeit des Alltags; es ist die Aufgabe der einzelnen, diese Probleme zu lösen), sondern über die Stellungnahme zu wichtigen Erscheinungen im politischen und wirtschaftlichen Leben, zur Klärung der Auffassungen, unter Umständen von einem Tag auf den andern einberufen können. Wir müssen die Diskussionen über brennende Probleme in einem Zuge, unter Umständen drei, vier Tage hintereinander, durchführen können. Man muß nicht davor zurückschrecken, daß mit Leidenschaftlichkeit diskutiert wird. Man muß nicht darüber jammern, daß unter Umständen große Gegensätze auftreten und sich eine Zerrissenheit in der Auffassung bei den Mitgliedern offenbart. Diese Zerrissenheit muß überwunden werden, und sie wird nur überwunden, wenn wir mit dem leidenschaftlichen Temperament von jungen, um die Welt herrschaft kämpfenden Völkern diese Debatten durchführen. Wenn wir nicht fähig sind, in dieser Weise das Leben und latent schlummernde Meinungsverschiedenheiten zu meistern, dann werden wir als sozialistische Arbeiterbewegung restlos überwunden werden. In Situationen wie der heutigen gehören die Redensarten von der einmal festgelegten Parteiversammlung, von den Ueberanstrengungen der Mitglieder, von dem Müdewerden in die Rumpelkammer der Geschichte. Das ist Ballast, den man endlich abwerfen muß, um wieder lebendig zu werden.

V.

Und damit kommen wir auf das Zentralproblem der heutigen Situation überhaupt, auf die Spezialisierung der Arbeiterbewegung und auf das Ueberwuchern eines sogenannten Eigenlebens von bestimmten, im Laufe der Jahre und Jahrzehnte entstandenen Organisationen.

Es muß hier endlich einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß die wichtigste Aufgabe der Arbeiter-

klasse in der heutigen Zeit eine politische Führung ist, die für sich die Totalität beansprucht. Damit sagen wir nicht, daß andere Organisationen der Arbeiterklasse nicht auch gewaltige Aufgaben zu lösen hätten und bestimmte Probleme vollständig selbständig lösen sollen. Wir sind der Meinung, daß die Sportorganisationen auch in der heutigen Zeit selbständige Arbeit zu leisten haben. Wir sind der Meinung, daß die Gewerkschaften ganz gewaltige Aufgaben in der heutigen Zeit zu lösen haben. (Kampf gegen den Lohnabbau, die Arbeitszeitverlängerung, die Verschlechterung der Lage der Arbeiter im Betriebe usw.) Wir sind der Meinung, daß die Konsumgenossenschaften gerade heute eine gewaltige Bedeutung besitzen.

Aber wenn es mit der Arbeiterklasse vorwärts und aufwärts gehen soll, und wenn sie aus dem Schlamassel herauskommen soll, dann muß endlich begriffen werden, daß das arbeitende Volk den politischen Fragen von heute nur unter sozialistischer Führung gerecht werden kann. Diese sozialistische Führung muß eine politische Führung sein. Sie muß getragen sein von der Erkenntnis in die Wirtschaft, aber sie muß die Menschen aufrufen zur wichtigsten Arbeit auf dem heutigen Gebiete, zur Stellungnahme in politischen Fragen. Wir müssen die Massen lehren, sich zu entscheiden zwischen Faschismus und Sozialismus. Wir müssen sie lehren, daß wir den ganzen Menschen in dieser Entscheidung brauchen. Wenn durch Kompromisse das eine Mal mehr oder weniger der gewerkschaftliche und das andere Mal mehr oder weniger der politische Standpunkt zum Ausdruck kommt, wenn das eine Mal die Gewerkschaften auf eigene Faust Politik und das andere Mal zusammen mit bürgerlichen Gruppen und das dritte Mal zusammen mit Sozialdemokraten Politik machen wollten, dann würde das nur Wirrwarr bringen. Man muß wissen, was man will. Die Ziele der Sozialdemokratischen Partei sind in ihrem Endziel klar umrissen. Die Frage ist nur, wie es uns gelingt, die politische Führung zu erreichen, die Massen zu wecken und ihre Sehnsucht nach der Totalität in diesem Punkte zu verwirklichen. Im Zusammenhang mit der Schaffung der politischen Führung der Arbeiterschaft auf sozialistischer Grundlage geht gleichzeitig die Erweckung der Massen vor sich; indem man ihren Aberglauben an die Teilweisheiten der heutigen Arbeitsteilung und Wissenschaft zerstört und jeden einzelnen lehrt, daß er bestimmte Aufgaben, die ihm zufallen, selbständig und restlos lösen kann, wenn er den Willen hat, sein Wissen zu vertiefen und mit hingebungsvoller Ausdauer eine Aufgabe zu lösen.

So könnte die Sehnsucht nach der Menschwerdung oder sagen wir nach der Totalität in sozialistischem Sinne gelöst werden, ohne daß man in den Fehler der faschistischen Diktatur verfällt, welche die Probleme mit den vom Kadaver gehorsamerfüllten und gleichgeschalteten, also tyrannisierten Massen lösen will.

Aber die Voraussetzung einer sozialistischen Lösung ist die Abkehr von den bisherigen Gepflogenheiten

und Gewohnheiten, ist ein restloses Brechen mit dem Alltag von heute. Wir sind überzeugt, daß die Massen Deutschlands, so weit sie sich nicht mit ihrem Schicksal abgefunden haben oder sogar sich geistig dem Faschismus annäherten, heute gerne Wochen und Monate und vielleicht auch Jahre opfern würden, um wirkliche politische Arbeit zu leisten. Daß sie verzichten würden, das Eigenleben einer bestimmten Organisation möglichst breit und umfassend zu gestalten. Daß sie verzichten würden auf die vielen Eifersüchteleien zwischen den Organisationen des Proletariats und daß sie hingebungsvoll und selbstlos für die großen Ziele des Sozialismus Tag und Nacht tätig sein würden. Es ist das Unheil und die Tragik der arbeitenden Massen, daß sie ihr Herz an die wenigen Gegenwartsliebhabereien gebunden haben und aus ihnen ihren Glauben und ihre Hoffnung für die Zukunft schöpfen. Es ist die Tragik großer Massen des arbeitenden Volkes, daß sie erst erwachen, wenn es zu spät ist.

Die Lehre, welche mit blutigem Griffel in die Weltgeschichte von heute eingeschrieben worden ist und für die die Arbeitenden der faschistischen Länder unsägliche Opfer zahlen müssen, darf an den Völkern, die noch nicht faschistisch sind, und insbesondere an den arbeitenden Schichten dieser Völker nicht spurlos vorübergehen. Wenn es nicht gelingt, die geistige Erneuerung rasch zu vollziehen, dann ist das Schicksal dieser Länder dasselbe wie das Schicksal der vom Faschismus gepeinigten Staaten. Die Erkenntnis wird dann diese Menschen erst erfüllen, wenn es zu spät ist.

Deshalb müssen wir alles tun, damit die Sehnsucht nach dem ganzen Menschentum, nach der Totalität, sich auswirkt im proletarischen Alltag. Nur so lernen die Menschen die Welt nicht vom Gesichtspunkte eines kleinen Sonderinteresses und einer liebgewordenen Gewohnheit aus betrachten, nicht vom Gesichtspunkt eines Schlagwortes oder einer Resolution aus beurteilen, sondern sie lernen handeln als ganze Menschen, die gewillt sind, mit der Totalität ihres Wesens in den Dienste einer großen Sache zu treten. In diesem Freiheitskampf wird nicht nur die Sehnsucht nach der Totalität erfüllt, sondern es wird tatsächlich der einzige Weg beschritten, der hinführt zum wahren Menschentum, zu einer Gesellschaftsordnung, in der die Menschen nicht nur Teilarbeiter und Teilmenschen sind, sondern Persönlichkeiten, ganze Menschen. Die industrielle Entwicklung läßt sich nicht ausschalten, aber die Nachteile dieser Entwicklung lassen sich nur überwinden dadurch, daß die Menschen der heutigen Technik und Organisation entsprechend eine gesellschaftliche Arbeitszeit von verhältnismäßig kurzer Dauer (4 oder 5 Stunden im Tag) haben werden und daß sie im übrigen ganze Menschen sein werden, die sich als solche fühlen und sich »anmaßen«, in allen Fragen, die sie intensiv studieren, ein eigenes Urteil zu erwerben.